

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 51

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**

Bei Franco-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zuzüglich Porto.

**Gratis-Beilagen:**

„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**

Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstrasse Nr. 60a.  
Post **Langgass**  
Telephon 976.

**Insertionspreis:**

Per einfache Petitzeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Reklamezeile: 50 Cts.

**Ausgabe:**

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Begle:**

Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.



St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und nimmst du selber kein Ganzes  
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. Dezember.

**Inhalt:** Gedicht: Weihnachtslied. — Wie der Knabe Klaus Weihnachten feierte. — Achtung vor der Arbeit. — Sprechsaal. — In letzter Stunde. — Feuilleton: Wo ist der Weg.  
Beilage: Gedicht: Dienende Liebe. — Briefkasten der Redaktion. — Organ des Mädchenhandels. — Eine bedeutliche Müttervereinigung. — Internationales Bureau für hauswirtschaftliches Bildungswesen. — Gedicht: Ueberlass es der Zeit.

**Weihnachtslied.**

Und zögst du tausend Meilen weit  
In alle Welt hinaus,  
Und kommt die liebe Weihnachtszeit,  
Du wollst, du wärst zu Haus!  
Die Nachtigall, so süß sie singt,  
Weckt Sehnsucht nicht so sehr,  
Als wenn das Weihnachtsglückchen klingt  
Von deiner Heimat her.  
Da fällt dir mit dem Tannenbaum  
Und mit dem Lichterchein  
Der ganze schöne, goldne Traum  
Von deiner Kindheit ein.  
Es wird dir so erinnerungsmild,  
Die Tränen kommen schier,  
Und manches liebe Menschenbild  
Tritt vor die Seele dir.  
Und mancher, der dir teuer war  
Und Gutes dir erzeigt,  
Der schläft nun auch schon manches Jahr:  
Die Erde set ihm leicht!  
Und wenn du in der Heimat bist  
In Liebe zugetan,  
Dem steckst du zum heil'gen Christ  
Gern auch ein Lämpchen an.  
Und bist geschieden du im Groll,  
Heut tut dir's doppelt leid  
Und denkst nach Haus wohl wehmutsvoll:  
Das macht die Weihnachtszeit!  
Denn bitter ist die Fremde nicht,  
Als in der Weihnachtsluft,  
Wo du, ein unbekannt Gesicht,  
Beiseite treten mußt.  
Drum zögst du tausend Meilen weit  
In alle Welt hinaus,  
Und kommt die liebe Weihnachtszeit,  
Du wollst du wärst zu Haus!  
Die Nachtigall, so süß sie singt,  
Weckt Sehnsucht nicht so sehr,  
Als wenn das Weihnachtsglückchen klingt  
Von deiner Heimat her.

Friedrich Stolte.

**Wie der Knabe Klaus Weihnachten feierte.**

Von sieben Geschwistern war Klaus das älteste, ein Bube von dreizehn Jahren, der seiner Mutter in inniger Liebe zugetan war. Sein

Kinderherz umfaßte sie mit heißer Liebe, seitdem er wußte, daß der Vater eine Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, so daß die Mutter mit ihrer Hände Arbeit das Brot für sich und die Kinder-schar verdienen mußte.

Sie dachte nicht daran, daß er es wisse, denn sie hatte den Vater in den Augen der Kinder nicht erniedrigen, hatte deren junge Herzen nicht mit dem Schwere belasten wollen. Ein Kamerad hatte ihn in häßlicher Weise damit gehänselt. Er trug es aber still für sich und redete mit der Mutter nicht darüber.

Neben der Hausarbeit half die Mutter einer Wäscherin, die mit ihr die Wohnung teilte und am Abend besorgte sie Hausreinigung in einer Fabrik. Vor Mitternacht kam sie nur selten nach Hause und dann fand sie die Kinder durch die Wäscherin besorgt und schlafend.

Am Morgen mußte Klaus fortgehen, wenn die Mutter noch schlief, denn er hatte einen sehr weiten Weg zur Schule. Er schöpfte sich einen Teller Suppe aus der noch warmen Kchle und schnitt sich dazu ein Stück Brot vom großen Laib. Und noch ein dickes schnitt er sich ab und steckte es in seinen Schultranz. Zum Mittagessen konnte er nicht heim, der Weg war zu weit, so bekam er vierzig Kappen, daß er in einer Metzgerei zum Tisch sitzen konnte und ein warmes Plätzchen hatte, um seine Aufgaben zu machen.

Seit sechs Wochen aber ging er nicht mehr zum Mittagessen und die vierzig Kappen legte er sorglich bei Seite. Für den Hunger aß er sein Stück Brot. Er fragte auch die Mutter, ob er nach der Schule am Abend dem Metzger noch ein Stündchen oder so, im Laden helfen könne, die Verkäuferin habe eine böße Hand und könne daher nicht aufräumen und putzen. Die Mutter erlaubte es, denn sie dachte, ihr Klaus werde dann dafür mit kräftigem Essen versorgt.

Weil die Mutter am Abend zur Arbeit ging, sah sie nicht, wie spät es wurde, bis der Knabe nach Hause kam, und sie wußte auch nicht, daß er in einem großen Ladengeschäfte des Ortes aufräumen half, die Lokale säuberte und die Ofen in den Stand stellte, daß das Feuer am Morgen nur entzündet werden konnte. Klaus war sehr anständig und gewissenhaft in den ihm obliegenden Arbeiten. Der Geschäftsherr gab ihm Abend für Abend einen halben Franken und die Frau ließ ihn eine Tasse Kaffee in der Küche trinken und ein Stück Brot und Käse dazu essen. Dieses Geld legte Klaus sorglich zu dem anderen, das er in einem Beuteltchen auf dem Leibe trug.

Er wollte der Mutter daraus eine gute Jacke und ein Kopftuch kaufen. Und das Herz häm-

mete ihm oft in der Brust vor Freude, wenn er das Sämmchen überzählte, und sich den Augenblick ausmalte, wenn er der Mutter seine Gabe darlegen würde.

Acht Tage noch waren es bis zu Weihnachten, als die Mutter — es war Samstag — noch in die Kammer der Nuben ging; sie wollte die Kleider nachsehen, um etwa vorhandene Schäden auszubessern. Als Zeit tretend entdeckte sie das Beuteltchen auf der Brust ihres Klaus. Sie hatte ihm dasselbe einst geschenkt, weil es ihm gar so gut gefallen hatte. Sie sah durch die Maschen, daß Geld darin war. Das gab ihr einen jähen Stich ins Herz, ihre Knie wankten, sie mußte sich niederlegen.

Ihr Liebling, ihr braver Klaus! War er auf unrechte Wege geraten? Hatte das Blut des Vaters sich in ihm geregt?

Wie sie den schlafenden Knaben in tiefster Seelennot mit übertrübenden Augen betrachtete, fand sie ihn eigentümlich verändert, das Gesicht schmal und bleich, mit einem fremden Ausdruck in den Zügen. Ach, sie hatte ihn ja in der letzten Zeit fast immer nur schlafend gesehen, er war ihr etwas ab der Hand gekommen. Sie hätte ihm nicht erlauben sollen, am Abend im Verkaufslokal der Metzger zu helfen. Gewiß war, so ohne Rücksicht, die Verführung für ihn zu stark gewesen.

Im ersten Impuls hatte sie den Schläfer sofort wecken und zur Rede stellen wollen. Da schliefen aber die andern Knaben auch und wie jammervoll wäre die Nachtruhe ihnen gestört worden!

Qualvoll seufzend ging sie in die Stube zurück und bei rubigem Ueberlegen fand sie es für das Beste, am Morgen zeitig sich auf den Weg ins Dorf zu machen, um bei den Metzgersleuten sich zu erkundigen und erst dann Klaus vorzunehmen. Wie war ihr aber zu Mut, als sie von der Metzgersfrau vernahm, daß ihr Junge seit einer Reihe von Wochen nicht mehr bei ihnen zu Tisch gekommen sei und daß er auch abends sich nie bei ihnen aufgehalten habe.

Es waren die jammervollsten Stunden ihres Lebens, als sie auf dem Heimweg das große Glend überdachte, das nun über sie und ihren Knaben gekommen sei und sie haberte mit dem Schicksal, das den armen, verlassenem Müttern die Möglichkeit nehme, sich so ihren Kindern zu widmen, wie es sein sollte. Sie wälzte schwarze Gedanken in ihrem Hirn und meinte, es wäre eine Wohlthat, mit ihren Kindern aus der Welt zu geben, ehe die andern auch noch des Vaters Beispiel folgten und in Sünde und Schande

geraten. Aber mit ihrem Klaus mußte sie zuerst noch sprechen, sie mußte wissen, wie und wo er sich so traurig vergangen hatte.

Als sie heimkam, forderte sie Klaus auf, mit ihr in die Waschküche zu kommen, da sie mit ihm allein zu reden habe.

Erlaunt und befremdet folgte ihr Klaus. Die Mutter sah so sonderbar aus, fast unheimlich, wo sie sonst am Sonntag immer so fröhlich gewesen war.

Als sie nun allein waren, fragte die Mutter mit herzbewegender Stimme: „Klaus, wo hast Du in den letzten Wochen Deine Abende zugebracht? Wo hast Du zu Mittag gegessen und woher hast Du das Geld, das Du in dem Beutelchen auf der Brust verborgen hast?“

„Mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde starrte Klaus die Mutter an. Woher nur konnte die Mutter wissen — — —?“

„Ach, nun war seine schöne Ueberraschung in Gefahr! Er versuchte sich auszureiben, es waren ja nur noch wenige Tage bis Weihnachten, so lange ließ sich das Geheimnis ja gewiß noch verschweigen.“

„Frage doch nicht, Mutter,“ sagte er, und seine Stimme tönte aus innerer Besorgnis fast trostlos.

Da brach der Jammer aber riesengroß über die arme Frau herein, sie verlor alle Selbstbeherrschung und schrie dem entsetzten Jungen seine Schande und ihre Verzweiflung ins Gesicht.

Da kam Klaus erst zum Bewußtsein des Schimpfes, den die Mutter ihm antat, der Schleichheit, welcher sie ihn fähig glaubte. Er wurde leichenblau und krampfhaftes, trocken Schluchzen erschütterte seinen Körper. Die Mutter hatte tiefes Mitleid mit ihrem Jungen, der um seiner Verfehlung willen so leiden mußte und sie suchte ihn zu beruhigen.

Als Klaus wieder zu sprechen im Stande war, erzählte er der aufhorchenden Mutter wie sich die Sache verhielt und wie er ihr auf Weihnachten im Verborgenen habe eine Freude machen wollen.

Jetzt war es die Mutter, welche verzweifeln wollte über das bittere Unrecht, das sie ihrem heldenhaften Jungen angetan hatte; und damit er ihre Sorge und ihren kopfloßen Jammer zu begreifen im Stande sei, offenbarte sie ihm die Verfehlung des Vaters, der diese durch eine Freiheitsstrafe büßen müsse.

Wie staunte sie, als sie hörte, daß Klaus davon ein Wissen habe, es aber aus Schonung für sie unterlassen habe, mit ihr darüber zu reden.

Die Weihnachtsbescherung dieser Familie trug ein eigenartliches Gepräge.

Teils schon und demütig und teils stolz blickte die Mutter fast immer im Geheimen auf ihren Klaus. Sie hatte ihn gebeten, ihr eine weiße Jacke und ein weißes Kopftuch zu kaufen, damit man ihr diese ansehen könne, wenn sie gestorben sei. Sie möchte mit diesen Kleidungsstücken vor den Herrgott treten, um ihm Kunde zu geben von ihrem braven Jungen und sich selbst Verzeihung zu erwirken für die große Sünde, dem edlen Kinderherzen so bitter Unrecht getan zu haben.

— — — Solche ergreifende Geschehnisse schafft das harte Leben; es schafft Helden und Märtyrer der Liebe. Einer Liebe, die keines Christbaumes und keiner Festlichkeiten, noch glänzender Geschenke bedarf, um sich und ihren göttlichen Ursprung kund zu tun.

### Achtung vor der Arbeit!

In Zeiten, wie die jetzigen, in denen die Sucht nach Wohlleben und Genuß in allen Ständen in bedenklicher Weise um sich gegriffen hat, werden naturgemäß auch die Mittel, welche den Genuß zu verschaffen vermögen, in weit höherem Maße geschätzt, wie in Zeiten mit idealer Richtung und einfacher schlichter Sinnesart. Dadurch wieder wird nicht nur ein lebhaftes Streben, sich diese Mittel zu erwerben, hervorgerufen, ein Streben, das in seiner Stärke vielfach alle Rücksichten bei Seite setzt und zur Erreichung des Zieles auch unsaubere Wege nicht verschmäht; es wird auch die Stellung derjenigen, welche solche Mittel schon besitzen, angesehen und hervorrager. Der einfache

Besitz des Geldes erzielt schon diese Wirkung, und es tritt der Tatsache des Besitzes gegenüber nicht nur die Frage, wie derselbe erworben ist und wie er angewendet wird, sondern auch die Rücksicht auf die persönlichen Eigenschaften des Besitzers in den Hintergrund. Es wird kein großer Unterschied mehr gemacht zwischen solchen, die den Besitz durch ihre Tätigkeit erworben, und solchen die ihn ererbt oder in ähnlicher Weise gewonnen haben, nicht mehr zwischen denen, die ihre Einkünfte in menschenfreundlichem und menschenwürdigem Sinne verwenden, und denen, die lediglich ihre Selbstsucht damit befriedigen. Alle diese erfreuen sich gleichmäßig großen Ansehens und besonderer Rücksichtnahme, weil sie eben Geld besitzen, und dies nicht nur bei der großen Menge, sondern auch bei gebildeten Leuten.

Diese übertriebene Hochschätzung des Besitzes, die Verkehrtheit, lediglich in der Höhe des Vermögens und nicht in der Leistung der Persönlichkeit und der guten Anwendung der gegebenen Mittel den Maßstab der Wertschätzung eines Menschen zu suchen, hat nun die sehr bedenkliche Folge, daß rückwirkend die nicht oder wenig Begüterten geringer geschätzt werden, und zwar nicht bloß von den Reicheren, sondern auch von ihresgleichen. Je übertriebener die Wertschätzung des Besitzes ist, je mehr verringert sich die Schätzung der Person mit dem Kleinerwerden des Vermögens und des Einkommens. Und das geht durch alle Stände. Einer sieht auf den anderen herab und jeder findet immer noch einen, den er unter sich stehend erachtet und auf den er herabbliden zu können glaubt. Es entsteht hierdurch eine Stufenleiter von Ueberhebung und von Mißachtung der Nebenmenschen, die wieder eine umgekehrte Stufenfolge von Haß und Neid erzeugt und damit die schlimmsten Feinde eines geistlichen Zusammenlebens der Menschen schafft. Daß einerseits Ueberhebung und andererseits Neid zu allen Zeiten unter den Menschen geherrscht haben, ist unzweifelhaft; ebenso unzweifelhaft ist es aber auch, daß sie gerade in unserer Zeit besonders stark und gefährlich sind. Der Bildungsgrad in den unteren Schichten ist ein höherer geworden und damit die Empfindlichkeit gegen Mißachtung erheblich gewachsen.

Es besteht auf diesem Gebiete ein seltsamer Widerstreit zwischen unseren Theorien und ihrer Betätigung. Die Lehre von der Gleichheit der Menschen vor Gott und dem Gesetze liegt vor. Die christliche Religion gebietet, alle Menschen als Brüder zu betrachten und sie mit gleicher Liebe zu umfassen. Religion und Philosophie sieht mit Geringschätzung auf das Sammeln von Schätzen, die die Motten und der Rost freissen, sieht darin sogar eine Gefahr für die Seele. Alle diese Anschauungen sind uns einprägend, wir sind alle infand, darüber recht wohlklingende Reden zu halten — und die Wirklichkeit? Wir reißen den Hut ab vor dem, der in glaubhaftem Kapitalbesitz sich befindet, erweisen ihm alle erdenklichen Höflichkeiten, räumen ihm, und zwar immer proportional mit der Größe des Vermögens, alle möglichen Ehrenstellen ein und fragen nicht danach, ob der betreffende auch nur unsere wirkliche Hochschätzung verdient.

Die Minderachtung der weniger Begüterten ist nun ein nicht bloß innerer Vorgang, sondern tritt sehr fühlbar in dem Verkehrsleben hervor. In den Streitigkeiten ist mehrfach betont worden, es sei nicht bloß die Lohnfrage, welche die Kämpfe verursache, die Arbeiter wollten auch eine bessere Behandlung erreichen. Wir halten das Verlangen der Arbeiter für nicht ungerechtfertigt und sehen darin die Reaktion auf die geringe Schätzung, die dem Arbeiterstande, wie allen weniger begüterten Ständen vielfach von den besser situierten zu teil wird.

Durch eine große Zahl von Beispielen ließe sich belegen, daß bezüglich des Satzes „es solle die Achtung vor dem Nebenmenschen nicht von dem Umfange seines Besitzes abhängig sein“, vielfach ein unvereinbarer Gegensatz zwischen Theorie und Praxis besteht. Ist dies aber der Fall, dann ist eins von beiden nicht mehr zeitgemäß, entweder die Theorie oder die Art und Weise, wie den Nebenmenschen entgegen-

getreten wird. Jedenfalls ist unsere Praxis thöricht.

Also Wertschätzung nach der persönlichen Tüchtigkeit, mit welcher jemand seinem Berufe nachkommt, mag dieser Beruf nun ein hoher oder ein niedriger, der eines Kopf- oder eines Handarbeiters sein.

Es richtet sich aber der Tadel nicht gegen einzelne Stände, namentlich nicht allein gegen die höheren Stände, denn alle sündigen in gleicher Weise. Der Kleine sieht auf den noch Kleineren in allen Kreisen herunter. Der Handwerker spricht geringschätzig von dem Kopfarbeiter, ebenso aber auch dieser oft von jenem; und das ist falsch, denn jeder hat an seiner Stelle seinen Wert.



### Sprechsaal.

#### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

**Frage 10586:** Ich besorge einer Bekannten, die wegen längerem Leiden seit geraumer Zeit auswärts zur Kur weilen muß, den Haushalt und habe die Kinder von 5, 3 und 1/2 Jahren in Obhut, was mir im allgemeinen große Freude macht. Ich gebe aber in der Erziehung und Versorgung der Kleinen mit den bisher üblichen Gemüthsheiten nicht einig. Es wurde als Regel angenommen, daß die kleinen Beblinge mit dem Zubettgehen warten durften bis abends 8 Uhr, wo der Vater heimkehrte, um noch seinen Spaß mit den Sprößlingen zu haben. Dann sollten die Kinder nicht gleich nach Tisch zur Ruhe gelegt sein, und wurden dann jeweils im forcierten Spätreisen vor dem Schlafengehen so aufgeregt, daß die Freude meistens zu Wasser wurde und die Kleinen zu lange nicht die gewöhnliche Ruhe fanden, was dem Vater selbst auf die Länge nicht richtig schien. Ich fing an, die Kinder abends früher zu speisen und entsprechend früher zur Ruhe zu bringen und der Vater begnügte sich dann damit, bei seiner Heimkehr seine Kleinen schlafend noch zu sehen. Die Kinder befanden sich viel besser dabei und die Großen hatten noch einen ungehörigen Abend. Bei Besuchen der Mutter sollte aber der ungewohnte Brauch wieder einreisen, was mir für die Kinder sehr leid tat. Obwohl ich der leidenden Frau, als mir lieben Bekannten, sehr zugetan bin, muß ich mich wegen ihrer eifersüchtigen Art doch sehr in acht nehmen, wie ich einen Wunsch anbringe. Der Vater hat die Einsicht für die Kinder, aber wenn er es vorbringt, dann erfüllt er damit meinen, nicht ihren Wunsch und dann rechnen wir umsonst auf Erfolg, und ich von mir aus darf es kaum wagen, eine Änderung zu wünschen. Die Frau selbst ist zufolge ihres Leidens so wenig um die Kinder, daß sie ihr mehr als Spielzeug, als wie pflegebedürftige Menschen empfindet. Und doch ist es ihr Wunsch, daß ich an meinem Posten bleibe. Ich danke recht sehr für gütige Wegweisung in dieser Frage, als  
Erene Besterlin am Berg.

**Frage 10587:** Kann ich von werten Abonnenten erfahren, ob bei inländischen Firmen die porösen Kleiderstoffe zu erhalten sind. Solche aus dem Auslande kommen zu lassen, verteuert den Ankauf bedeutend, so daß man vom Tragen solcher Kleider absehen muß. Für freundlich erteilte Adressen wäre sehr dankbar  
Besterlin in 3.

**Frage 10588:** Eine langjährige Vererin der Frauen-Zeitung möchte sich bei sportliebenden Damen erkundigen, ob das Radfahren für das weibliche Geschlecht nicht von Nachteil ist. Man hat mir vom Ankaufe eines Rades für m.ine etwas zart gebaute Tochter abgeraten. Ich selbst habe keine Erfahrung hierin und wäre für gütige Belehrung sehr dankbar  
Abonementin in D.

**Frage 10589:** Meine Nichte, an der ich Mutter, stelle vertritt, hat die sonderbare Art, sich überall da, wo man ihr besonders freundlichlich entgegentritt, merklich wortfroh bis pagig zu zeigen, was mir schon oft rechten Aerger bereitet hat. Ganz auffallend übt sie es dort, wo sie selbst atfatschert ist. Es ist ganz das Benehmen eines jungen Burshen, der durchaus keine weichere Regung zeigen will. Es heißt habe ich mich mit dieser eigentümlichen Art abgefunden. Nun ich die Tochter aber mehrfach umworben sehe, bin ich besorgt, sie werde sich mit ihrem unabhängigen Wesen selbst vor ihrem Glücke sein. Das Beraten häit in solchen Dingen so schwer. Ich wäre recht dankbar für belehrenden Rat.  
Fr. 3. in 28.

**Frage 10590:** Kann mir vielleicht jemand einen guten Rat geben, wie man sich ein allzu leichtes Gerührtein abgewöhnen kann? Es ist mir dies hauptsächlich in Gesellschaft von mir Fremden so peinlich. Ich veruche schon alles mögliche, aber ohne Erfolg, es ist im Gegenwärtigen, wie wenn diese Schwäche sich bei Anwendung von Beruhigungsmitteln noch vordrücken würde. Ich war schon als Kind sehr leicht gerührt und ist dies bis zur Stunde an mir haften geblieben. Ich habe Interesse an ersten Büchern und Theaterstücken, darf mich diesem Genuße aber dieser Schwäche halber nicht recht hingeben. Für diebezügliche gute Beratung wäre sehr verbunden. Junge Abonementin in 2.

Frage 10591: Trägt es wirklich zur Konser-

Frage 10592: Hat es schon Gemeinden in der

Frage 10593: Wie kann das Schuhwerk den

Frage 10594: Wer hat das Recht, über die Er-

Frage 10595: Befindet sich im geehrten Leser-

Antworten.

Auf Frage 10566: Es gibt ein solches Mittel,

Auf Frage 10567: Ich würde Ihnen ein Buch,

Auf Frage 10579: Wahrscheinlich Mitterer, kleine

Auf Frage 10579: Sie müssen das Uebel an der

Auf Frage 10580: Bezüglich schuldiger Offenheit

Auf Frage 10580: Bitte, fragen Sie sich doch,

Ihr jetziger Ehemann ihrem Strohblügel nun als eigen-

Auf Frage 10580: Jede nicht vollständig eng-

Auf Frage 10580: Es ist kein Zweifel, daß viele

Auf Frage 10580: Ein deutsches derbes Sprich-

Auf Frage 10581: Es wird nicht leicht sein,

Auf Frage 10581: Wenn die Seidenbänder zwar

Auf Frage 10582: Es genügt, die zerdrückten

Auf Frage 10583: Aus 1 Kilo Weizenmehl,

Auf Frage 10584: Sie haben sehr wohl daran

Sie die Nemesis sicher ereilen. Je größer die Ent-

Auf Frage 10584: Dieser Bräutigam ist kein

Auf Frage 10584: Die nachträglichen Aeu-

Auf Frage 10585: Fernstehende können nicht

Feuilleton.

In letzter Stunde.

Von S. Abt.

— Hui, das war ein Kehraus, den sich das alte

Er ist in das Lokal eingetreten. Der jähe Tempe-

Er antwortet nicht, geht zu einer einsamen Ecke

„Na, was zum Glasheizen?“ fragt der Wirt und

Ohne getrunken zu haben, stößt der in der Ecke

Und am andern Morgen „ihr“ eine Glückwunsch-

## Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Landen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie trugen den Stempel, den ein reich bewegtes Seelenleben so bald dem Antlitz aufsprüht; etwas Leidens, aber nichts Krankhaftes. Einen Moment, einen ganz kurzen Moment ruhten beider Blicke ineinander, dann streckte Corona ihn eine, nein, beide Hände entgegen, und Scherben zog die Hände an seine Lippen und murmelte so allerlei von einem unerhofften Wiedersehen, und wie er sich freue, und so weiter.

„Aber ich bitte Euch, wie stellt Ihr Euch denn an?“ rief Gretli, „sagt Euch doch um und gebt Euch einen rechtschaffenen Kuß, wie es sich für Schwager und Schwägerin gehört. Ach Gott, ach Gott, Gustav, ich bin ja so glücklich, daß wir sie mal wieder haben, unsre Corona, endlich! mal.“

Und dabei umfaßte sie die Schwester und hing an ihrem Halbe und erstickte sie fast mit ihren Küffen und hatte darüber zum Glück gar keine Zeit, auf irgend etwas andres zu achten, oder daran zu denken, daß ihr Gatte und ihre Schwester sich eigentlich ganz sonderbar begrüßt hatten.

Sie zog die Schwester neben sich auf ein kleines Sofa, schlang die Arme um sie und lächelte zu ihr empor, und Corona nahm das rosig, blühende Gesichtchen zwischen ihre schlanken, weißen Hände.

„Wie hübsch und blühend und glücklich Du aussehst, mein Gretli,“ sprach sie zärtlich, und ihre weiche, volle Stimme hatte beinahe einen mütterlichen weichen Klang, „und zwei liebe Babys hast Du, einen Bub und ein Mädchen? Wem haben sie denn ähnlich? Papa oder Mama?“

„O, sie haben sich von uns beiden etwas ausgefucht, nicht war, Gustav?“ rief Gretli, zu dem Gatten aufblickend. „Von Eddy sagt man, sie gleicht mir, — und unser Bübchen?“ Otto heizt es, ist ein richtiger Scherben. Bravo und lieb und gut, aber ein bißchen zu ideal für meine Begriffe, wenn man das von einem zweieinhalbjährigen Jungen überhaupt sagen kann, er läßt nämlich das schönste Konfektstück liegen, um einem Schmetterling nachzutrippeln, und einen rotbackigen Apfel taucht er freudig für eine bunte Blume ein.“

„Wenn ich die Kinder sehen könnte!“ rief Corona bewegt.

Aber das wirst Du doch jetzt, Du kommst zu uns, nicht wahr, Corona. Du kommst?“ rief Gustav, sich zum erstenmal in das Gespräch mischend. Die junge Schauspielerin schüttelte jedoch den Kopf.

„Nein, es geht nicht, Gustav, so gut Ihr es meint, des Großvaters wegen. Die Luft zwischen uns ist so weit, unsre Hände erreichen sie nicht. Ich will ihn nicht erregen, die Großmutter nicht in den Herzenskonflikt stürzen, mich in ihrer Nähe zu haben und nicht sehen zu dürfen.“

„Dürfen?“ lächelte Scherben, „aber Corona, hast Du so ganz vergessen, daß die Großmutter zu den Frauen gehört, die bei aller treuen Hingabe sich doch geistig von der unbeschränkten Oberherrschaft des Mannes befreien, die neben ihm emporgewachsen als etwas Selbstverständliches?“

Das habe ich nicht vergessen, aber mag diese Selbstständigkeit und seelische Freiheit auch noch so groß sein; nach außen hin, vor d. Welt, kann die Frau sie doch selten betätigen, wenn sie damit den Anschauungen und Ueberzeugungen ihres Mannes geradenwegs entgegensteht.“

„Bitte ihn doch, den Großvater, daß er Dir verzeiht,“ rief Margarete unbedacht. Eine leichte Röte stieg in Coronas Wangen, sie hob hastig, beinahe stolz den Kopf; in dieser Bewegung lag etwas, was Scherben an den alten Laurentius erinnerte, wenn er den weißen Lockenkopf von der Stirn zurückschüttelte.

„Ich kann nicht um Verzeihung bitten, Gretli, wo ich mir keines Vergehens bewußt bin,“ sagte sie, „ich habe ihm einmal, zweimal geschrieben, um einen Ausgleich zu suchen, er hat mir nicht darauf geantwortet. Es ist mir schmerzlich, ändern kann ich es nicht.“

Darauf ließ sich wenig sagen, und der Ruf zur Tafel unterbrach eine halbe Stunde später das Gespräch der drei, die die Gräfin sich selbst überlassen hatte.

Die Tischordnung ergab sich sehr leicht von selbst. Sonstorf führte Gräfin Abeline, Scherben Corona, der lustige, junge Leutnant die junge lustige Frau. Der Tisch war, wie immer bei Gräfin Barmfeld, mit wunder-schönen frischen Blumenarrangements geschmückt, die Weine vorzüglich und das Menü in Zusammenstellung

und Bereitung tadellos. Während des Essens erzählte die Gräfin, wie sie Corona in Dresden auf einer Soiree bei der Baronin Hellwig kennen gelernt und sie gleich in ihr Herz geschlossen hatte, wie sie dann einen näheren Verkehr gesucht, und wie sie seit jener Zeit der Wunsch nicht mehr loszulassen, die Schweitern wieder zusammenzuführen.

„Und dies, meine Lieben,“ schloß sie ihren, von Humor und Wärme durchströmten klein n Bericht; „und dies, meine Lieben, ist mir nun glücklich, und diese Ueberraschung müssen wir doch alle als wirklich ganz gelungen anerkennen.“

Es fand sich niemand, der widersprochen hätte, und der Abend verlief nach außen hin so anregend und harmonisch, wie nur möglich.

Es war spät, als man sich trennte, und im Hause oben und unten verriet das Zuckeln der Türen, daß die Bewohner zur Ruhe gingen. Gretli, in einen langen, mantelauen Schlafrock gehüllt, schlüpfte den Korridor entlang und verschwand dann im Zimmer der Schwester.

„Komm doch mit,“ hatte sie ihren Mann gebeten. „Corona hat noch ein Wohnzimmer außer dem kleinen Schlaf-Alkoven, es muß Dich doch auch interessieren, sie erzählen zu hören, nach sieben langen Jahren der Trennung.“

„Laß nur,“ lehnte er freundlich ab, „Ihr plaudert ungehörter ohne mich.“

„Ach, Du bist komisch, Ihr tut so fremd miteinander, nicht mal einen Kuß habt Ihr Euch heute gegeben,“ schmolte die kleine, reizend-schöne Frau, und dann war sie hinaus, und es war eine Stunde nach Mitternacht, als sie in das gemeinsame Schlafgemach zurückkehrte. In der Gatte schien zu schlafen; seit in seine Decke eingewickelt, lag er auf der Seite, das Gesicht fast ganz im Kissen verborgen. Gretli hielt die Hand vor die Flamme des Lichtes, damit der Schein ihn nicht wecke, und entkleidete sich rasch und möglichst geräuschlos.

„Schade, daß er schläft,“ dachte sie, „ich hätte ihm so viel zu erzählen.“

Ihr Herz war überfull von Bewunderung für ihre Schwester. Als ihre blauen Augen sich aber länger zu ihrem Schlummer geschlossen, und ihre gleichmäßigen Atemzüge, ihren tiefen, gesunden Schlaf verrieten, als der erste rötliche Schimmer der aufgehenden Sonne sich durch eine Falte der Vorhänge stahl, da lag Gustav Scherben noch nach in seinem Bett, und erst, als die Schloßuhr die vierte Morgenstunde verkündete und als es im Wirtschaftshofe schon anfang, lebendig zu werden, fiel auch er in einen tiefen, traumlosen Schlummer.

Außergewöhnlich spät und außergewöhnlich verstimmt erschien er dann im Frühstückszimmer, er fand niemand dort, als seine Gattin, und begrüßte sie mit einer Zärtlichkeit, die eigentlich mit seinem mißmutigen Gesicht in großem Widerspruch stand.

„Was fehlt Dir denn, Schag?“ fragt sie, sich an ihn schmiegend, „um alles in der Welt, ist ein freundliches Gesicht auf, wenn Du mit den andern zusammenkommst.“

Diese Ermahnung verdros ihn noch mehr, er schob seine Frau zur Seite und sagte ungeduldig: „Ach, laß mich doch aussehen, wie ich will und aus welchem Grunde ich will; wenn Du nur nicht darunter zu leiden hast, was gehen Dich die andern an?“

Gretli lachte und goß ihm Kaffee ein, sie war nicht in der Stimmung, sich einschüchtern zu lassen, streichelte flüchtig sein weiches Haar und sagte: „Brumm-bär!“ und ging hinaus, ihn allein lassend. Er schien ihr in tiefinnige Betrachtungen versenkt über eine Fliege, die unermüdlich in engen Kreisen um die Zuckerdose summt.

8.

Es war ein paar Tage später, da kamen Graf Sonstorf und Corona durch den Park zurück, sie hatten sich nach dem Diner um fünf Uhr, während die andern noch beim Kaffee auf der Terrasse saßen, plaudernd immer weiter vom Schlosse entfernt, bis ein regelrechter Spaziergang daraus wurde. Jetzt fanden sie die Terrasse leer, und die Strahlen der Spätnachmittags-sonne fielen scharf durch die Kronen der Bäume über ihren Weg und streuten goldige Lichter über die weiten turzgeschorenen Rasenflächen. Der Graf war im Frack, er trug eine weiße Kette im Knopfloch und einen großen weißen Panamahut, er küßte sich schwerfällig auf seinen Stock. Die junge Künsterin im hellen Sommer, kleide hatte einen großen, roten Seidenschirm über sich aufgespannt, von dem sich das dunkle Köpfchen und das bleiche Gesichtchen wirkungsvoll, malerisch abhoben.

In der Lache auf dem Tisch malt sein Finger herum und er stiert darauf nieder. Gestalten sind's, die er sieht — seines Lebens Gestalten. Ein junger Kerl, flott und froh, mit einem Schuß Leichtsin im Blut und einer Portion Trost und Eigensinn im Kopf, aber wie ein Kind zu lenken, wenn's nur einer recht verstand. Und ein hübscher Kerl, dem die Mädels an den Hals flogen. Nur die Eine nicht. Drum eben nahm er die Eine zur Frau. Daß sie anders war, als die andern, gefiel ihm. Und auch sonst gefiel sie ihm und was in ihrer beiderseitigen Art noch nicht recht zueinander paßte, das würde sich schon machen.

Aber es machte sich nicht. Sie war eine von den ganz Untadeligen, die kein Straucheln kannte und sich's zur Aufgabe machte, auch andere vor Straucheln zu bewahren. Und sie vollführte das nicht behüsam leise, nein, ihre Hand zog kräftig nach rechts, wenn der andere nach links wollte. Und ihre Hand hielt zudem das Geld. In die Ehe hatte sie das kleine Vermögen mitgebracht, von dem sie sich das Materialwarengeschäft eingerichtet. Da wollte sie nun bei allem eine Meinung haben, die oft genug anders war als die seine. Er wollte das Leben genießen, sie meinte: „So lang wir jung sind und schaffen können, wollen wir sparen, daß wir's zu was bringen.“

Er aber lachte: „Im Alter freut mich nicht mehr, was mich heute freut,“ und da sie nicht mittun wollte, lebte er allein lustig in den Tag hinein. Bis sie ihm eines Tages sagte:

„Das geht so nicht weiter, wir kommen zurück. Von heute ab mußt Du wie ein ordentlicher Mensch Deine Pflicht tun.“

Es war kein glücklich gewähltes Wort, das: Du mußt! Wer sich bei ihm darauf verließ, der hatte immer das gerade Gegen-eil erreicht. So machte er sich's denn noch ganz besonders lustig an dem Tage und als er am lustigen war, ließ ihm auch noch die andere über den Weg, die's vordem als er noch lebendig war, mit ihren schwarzen Augen auf ihn abgesehen hatte. Nach seiner Beratung waren sie sich aus dem Gesicht gekommen, nun feierten sie Wiedersehen miteinander. Sie hatte sich in den zwei Jahren verändert, aber häßlicher war sie nicht geworden. Und ein Aachen hatte sie, daß einem das Ernstbleiben schwer wurde.

Mit dem Lachen zog sie ihn immer wieder zu sich heran, wenn's ihm daheim gar zu ungemütlich wurde. Denn der Ernst ging um bei ihm zu Hause und die Stille. So eine verhaltene Stille — die stumme Sprache steten Vorwurfs. Es ging nicht zum besten im Geschäft. Die Frau suchte für ihr Teil zu sparen, wo es nur anging, aber dabei verlor seine Häuslichkeit für ihn den letzten Rest von Behagen und der andern Lachen zog ihn mehr und mehr.

Einmal, als er heimkam, fand er seine Frau in Tränen. Er hatte sie noch nie weinen sehen und der Anblick verblüffte ihn so, daß er kopfschüttelnd fragte: „Nanu, was ist denn in Dich gefahren?“

Sie wurde glühend rot, stand auf, trat dicht vor ihn hin und sagte hart und kalt:

„Wenn Du mich einmal wirklich und wahrhaftig hintergungst, so wie ein Mann, der seiner Frau die Treue bricht, dann wär's aus zwischen uns, aus auf Zeit und Ewigkeit!“

Er starrte sie an. Was hieß das? Daß sie wußte — natürlich aber auch wußte, es steckte weiter kein Unrecht dahinter, wenn er sich auswärts ein bißchen Zerstreuung suchte? Aber wollte sie's ihm nun doch auf die Art verbieten, indem sie ihm drohte?

Verbieten — drohen. — Er hatte ohnehin ein Glas über den Durst getrunken — er wurde witzig, wie sie ihn zuvor noch nie gesehen.

Sie blieb ganz ruhig. Nur ihre Augen wurden groß und immer größer bei seinem Loben. Bis sie sagte: „Wie Du so aufbegehrt! Hä! ich mich vielleicht doch noch in Dir geirrt?“

Er verstand, wie sie das irren meinte — nicht zum Guten — zum Schlechten — nahm einen Stuhl, hob ihn empor und stieß in auf den Boden, daß er in Stücke brach —

„Na, Deinem Irrtum ist ja noch abzuhelfen!“ Danach raste er wieder fort.

Als er an der Haustür stand, war's ihm als hörte er einen ersticken Schrei, seinen Namen — „Martin!“ Aufschauend blieb er stehen, doch alles blieb still. Da warf er krachend hinter sich die Tür in's Schloß.

In der Nacht kam er nicht heim. Und auch die nächste und die übernächste nicht. (Fortf. folgt.)

MILKA  
VELMA  
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE  
ESS-CHOCOLADEN

**Dienende Liebe.**

Dienende Liebe hat unser Meister  
Selber vom Himmel herniedergebracht,  
Zündenden Funken, fackelnd die Menschheit  
An aus der Trägheit, der irdischen Nacht.  
Sie uns zu zeigen, sie zu beleben,  
Gab er ein Beispiel uns leuchtender Art,  
Als er den Jüngern, staunenden Knechten,  
Wusch ihre Füße so demütig, zart.  
Dienende Liebe nahm durch die Jünger  
Sauerteigähnlich den siegenden Lauf  
Hin in die Länder, alles verklärend,  
Lebend und richtend die Schwächeren auf. —  
Stillet den Hunger, deckt die Blöße,  
Sorgt für die Armen, wo Mangel und Not,  
Suchet die Witwen, pfleget die Waisen:  
Selbstlose Liebe, sie steht vor Gott. —  
Dienende Liebe hat in sich selber  
Reichlich und herrlich beglückenden Lohn:

Liebende Herzen dienend empfinden  
Vorschnack des Himmels hienieden ja schon.

Liebendes Dienen neigt sich zum Kranken,  
Heilet und lindert verzehrenden Schmerz,  
Sucht das Verlorne, tröstet Gebeugte,  
Drückt auch Gefallne erbarmend ans Herz;  
Lehret und fördert, führt und leitet,  
Was noch zu schwach ist und hilflos und klein,  
Trägt es und trägt es, freudlich, mit Opfern  
Eigener Kräfte vom eigenen Sein;

Lieben und Dienen hat sich verkörpert  
Edel und rein in der Mutternatur;  
Tage und Nächte, selbst sich verleugnend,  
Sucht sie das Wohlsein der anderen nur. —

Dienende Liebe drückt im Tode  
Sanft dem Entschlafnen die Augen noch zu,  
Bettet ihn ein in Blumen und Kränze,  
Innig und sinnig zur ewigen Ruh. —

J. G. Frey.



**S**ie leiden nicht länger an Störungen  
in den Unterleibsorganen,  
trägem Stuhlgang, Leber- und Hämorrhoidal-Beschwerden, Kopfschmerzen,  
Blutandrang, Herzlopfen, Verstopfung,  
Blähungen, Aufstößen u. wenn Sie  
rechtzeitig die echten Apotheker Richard Brandt's  
Schweizerpillen nehmen. Schachtel „mit weißem Kreuz“  
im roten Felde und dem Namenszug Richard Brandt's  
zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [1485]



**Die Frische** der Jugend kann  
man lange Zeit  
bewahren durch Anwendung von  
allbekanntem und geschätztem  
Präparaten wie die „**Creme  
Simon**“, mit welcher zusammen  
vorzugsweise das **Poudre de riz  
Simon** zu benutzen ist, und ver-  
meide man dann alle andern wert-  
losen Kosmetiken. [1487]

**Berner Halblein** beste Adresse: **Walter Gyax**, Mönchach

In einer Offiziersfamilie in Ancey  
findet eine anständige junge **Tochter**  
Stelle zur Be-orgung des Hauswesens.  
Selbständigkeit im Kochen ist nicht  
unumgänglich nötig, da die Dame in  
der Küche mithilft. Für die zwei  
Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren  
ist ein Fräulein da. Die grobe Ar-  
beit besorgt ein Bursche. Der Herr  
spricht deutsch. Im Haus sind alle  
Bequemlichkeiten vorhanden: Wasser,  
Gas, elektr. Licht, Zentralheizung.  
Vergütung der Reisespesen. Es be-  
finden sich noch andere Töchter  
schweizerischer Familien in Ancey,  
so dass es nicht an Anschluss fehlt.  
Referenzen zur Verfügung. **Offerten**  
unter **Chiffre F V 1517** an die Exped.

**Junge Töchter**, die man zum Zweck  
ihrer Ausbildung in München  
möchte Kunststudien machen lassen,  
finden ein trautes Heim bei einer  
hochachtbaren und hochgebildeten  
Dame mit eigenen Töchtern. Die  
Dame ist geprüfte, vielerfahrene Er-  
zieherin und mit dem Grossadlleben  
ganz vertraut. Sie würde auch Kinder  
zur Erziehung in ihr Haus aufnehmen.  
Referenzen in der Schweiz und im  
Ausland. **Anfragen unter Chiffre  
H 1582** befördert die Expedition.

**Schuler's  
Salmiak-Terpentin-  
Waschpulver**

So ist es weit und breit bestellt,  
Dass man am Guten feste hält, 1467  
Drum wer **Schuler's Waschpulver** je erprobt,  
Es immer braucht und immer lobt.

**Schloss Chapelle** Töchter-Institut und Haushaltungsschule.  
Seriose Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Pracht-  
volle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen  
Moudon (Suisse). 1235 | (H 21,655 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

**Schwächliche Kinder**  
1557 finden vorzüglichen Winteraufenthalt im Schul- und  
Kindersanatorium **Dr. Weber**, Arzt, am Aegerisee, 750 m ü. M.,  
Unter-Aegeri (Kanton Zug). Centralheizung. Schulprogramme und Prospekte.  
Wintersport.

**Locarno.** Pension Villa Eden u. Schweizerheim  
in staubfreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne  
Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter  
Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge.  
Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. (Zà 2954 g) [1425  
Prospekte durch **L. & F. Kunz.**

**Genf.** Genfersee. — Töchterpensionat, [1574  
20 Min. von den höheren Schulen entfernt. Modernes Haus, Lift,  
Zentralheizung, Bäder, Bibliothek, elektr. Licht. Reizende Lage,  
schöne Aussicht, Tram. — Frau **Cuénoud**, ehem. Besitzerin d. Hôtels Bellevue  
in Neuchâtel, nimmt junge Töchter in Pension, mütterl. Pflege, günstige Be-  
dingungen. Prosp. auf Wunsch Beste Referenzen. **Offerten bis 1. Januar nach Neuchâtel.**

**Mit Vorliebe**

verwendet man zu Einsätzen, Blousen, Ridicules, Cravatten etc. die billigen Seidenstoff-, Seidenband- und Sammet-Resten von

welche noch schöne Auswahl in sämtlichen [1534  
**Garnituren, Knöpfen, Spitzen, Gürtel  
Gürtelband, Schnallen, Cravatten  
Kragenschoner, Foulards, Echarpes  
Schleier, Corsets etc.**  
haben.

**Wwe. Früh & Sohn**  
zum Schweizerhaus  
**St. Gallen**

**Gesucht:**  
1576] eine gut erzogene **Tochter**, ev.  
angehende Kindergärtnerin, zur Be-  
aufsichtigung eines 3-jährigen Knaben  
und leichten Privatimmerdienst in  
der Arztwohnung. Lohn 35 Fr. Ein-  
tritt baldmöglichst. **Offerten an  
Dr. med. G. Schönholzer  
Sanatorium Wallenstadtberg  
bei Wallenstadt.**

Eine in Führung eines gut bürger-  
lichen Haushaltes ganz erfahrene  
Tochter, sehr gute Köchin, geschickt  
in allen Handarbeiten, ordnungs-  
liebend und exakt, wünscht gelegent-  
lich **Stelle als Wirtschafterin, Haus-  
hälterin etc.** Da sie reiferen Alters  
ist und allein steht, würde sie auch  
ins Ausland gehen. Wenn nötig, kann  
sie eigenes Mobiliar mitbringen und  
wäre auch sehr geeignet, sich ge-  
schäftlich zu betätigen. **Offerten unter  
Chiffre B R 1578** befördert die Exped.

**La Perlaz**  
Pension pour jeunes filles.  
Prospetus et bonnes références.  
**Madame Matthey**, Directrice  
1583 | St. Aubin-Neuchâtel. H 6764 N

**Kinder.**  
1558] Erholungsbedürftige, schwäch-  
liche Kinder finden den Winter über  
liebvolle Aufnahme b. naturgemässer  
Behandlung u. zweckmässiger Diät im  
**Kurhaus Sennrüti, Degersheim** (St. Gallen)  
870 m ü. M. Schöne, nebelfreie Lage,  
Gelegenheit zu Schlitten und Ski.  
Referenzen stehen zu Diensten.  
Näheres durch die Leiterin  
**A. Stoll.**

**Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten**  
in jedem Genre liefert prompt  
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

**CHRONISCHE KATARHE  
HUSTEN  
BRONCHITIS**

werden gründlich geheilt durch die

**SOLUTION  
PAUTAUBERGE**

Das wirksamste Mittel gegen alle  
**Krankheiten der Lunge  
und der Luftwege.**

PARIS FÜR DIE SCHWEIZ FR. 3.50 die Flasche.  
**L. PAUTAUBERGE  
COURBEVOIE près PARIS  
D. APOTHEKER.**

**Schuh-  
Versandhaus  
Wilh. Gräb  
Zürich**

4 Trittliaaffe 4

Nur garantiert  
solide Ware.

Illustr. Katalog  
gratis und franco  
enth. 400 Artikel z. B.

Arbeiterstiefe, Hart Fr. 7.80  
Männl. Schnürstiefel sehr Hart 9.—  
Männl. Schnürstiefel elegant mit Stuppen 9.40  
Frauen-Hautstiefel 2.—  
Frauen-Schnürstiefel sehr Hart 6.40  
Frauen-Schnürstiefel elegant mit Karpen 7.20  
Knaben- und Lädterstiefe No. 26-29 4.20  
No. 30-35 5.20

Verband gegen Nachnahme.  
Streng reelle Bedienung.  
Franco Umtausch bei  
Nichtpassgen.  
Gegr. 1880.

1153 (Za 1476 B)

Schützt die einheimischen Produkte!

**Passugger**

Man befrage den Hausarzt!

**Ulricus-**Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrh der Atmungs- und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine und Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

**Helene** (ähnlich Wildungen) bei Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.

**Fortunatus** (stark alkal. Jodwasser) bei Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.

**Belvedra** (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.

**Theophil** bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. 1560

Erbällich überall in Mineralwasserbehandlungen und Apotheken.

Briefkästen der Redaktion.

Leserin in B. Man darf wohl sagen, der Fall ist ein ganz alltäglicher, daß das jüngste Kind einer schwer im Existenzkampf stehenden Witwe im Verhältnis zu den älteren Geschwistern verwöhnt wird. Die Mutter bespricht ihre Klümmernisse und Sorgen mit den Älteren, die nach Maßgabe ihrer Kraft schon erwerbend mit-helfen, oder doch fremdes Brot essen, um die Haushaltungskosten daheim zu ver-ringern. Das jüngste, bei dessen sorglos kindlichem Wesen die Mutter ihre Klümmernisse auf kurze Zeit vergessen kann, lassen die Geschwister fröhlich aufmadchen, es wird ihm vieles nachgegeben und vieles wird ihm zu teil, was bei den Älteren aus-gespart offen war. Weil es das jüngste ist, lernt es die liebende Fürsorge für Andere nicht kennen und die Mutter, die dem Jüngsten ihr selbst unbewußt, die Kinderzeit möglichst angenehm machen will, nimmt die Dienste der Kleinsten für sich nicht in Anspruch, vielmehr bedient sie die Kleine in einer Weise, wie sie es bei den anderen nicht getan hat. Unter diesen zusammenwirkenden Umständen bildet sich die ver-wöhnte Kleine zum eigenwilligen Prinzekchen aus, das durch sein unliebenswürdiges, rücksichtsloses und anspruchsvolles Benehmen der Mutter Herzweh und Kummer verursacht. In ihrer Verdrängnis bespricht sie das Unerquickliche mit den Älteren Geschwistern und diese fühlen sich in der Mutter verletzt. Sie nehmen die junge Schwester vor und verlangen energisch ein anderes Benehmen der Mutter gegen-über. Sie drohen wohl auch, daß sie in die Fremde geschickt werden würde, wenn sie sich nicht eines anderen Betragens befähigte. In dieser, an sich so wohlgemeinten und wohl begreiflichen Intervention der Älteren Geschwister liegt aber eine große Gefahr. Es ist ja bekannt, daß Klagen am wenigsten gern von Geschwistern ent-gengenommen werden, daß daraus Uebelwollen und Trotz entsteht, so daß nicht nur das geschwisterlich schöne Verhältnis dabei in die Brüche geht, sondern daß auch die traute Häuslichkeit zur ungemütlichen Stätte wird. Gewiß ist es das Beste, die etwas aus dem guten Geleise gekommene Jüngste mit der Schule ab-schließen zu lassen und sie in eine erziehungsfähige Hand zur praktischen Verände-rung zu geben. Der Entscheid und die Anordnungen für diese nötige Verände-rung muß aber offenkundig und ausschließlich von der Mutter ausgehen, denn sonst setzt sich der Gedanke unausrotbar fest, daß nur die Mißgunst der Geschwister diese böse Maßregel verschuldet habe, daß die Mutter sich zu Ungunsten der Jüngsten von den Älteren beeinflussen lasse und daß sie im Grund gar nicht mit den ge-troffenen Maßnahmen einverstanden sei. Wo dieses Vorurteil sich einmal eingemistet hat, da ist auch die erste Selbstschau und die daraus resultierende Einsicht der eigenen begangenen Fehler abgedrückt. Die aus voller Notwendigkeit und herzlichster Liebe heraus Gemäßregelte betrachtet sich fortan als das beklagenswerteste Opfer ge-schwisterlicher Ränke- und Herrlichkeit und das vernagelt gegenseitig die Herzens-türen, welche die Zeit sonst mit Leichtigkeit wieder öffnen würde. Es gibt nur einen Weg, ein gegen die mütterliche Liebe und Wohlmeintheit blindes Kind zur Einsicht zu bringen, d. h. die Verletzung in fremde Verhältnisse, wo man gezwungen ist, auch unliebenswürdigem und übermäßigem Wesen gegenüber rücksichtslos und liebens-würdig zu sein. Je länger man ein so unerquickliches Verhältnis andauern läßt, umso mehr Bitterkeit sammelt sich an und umso mehr beleidigend Persönliches wird in der nötigen Veränderung erblickt und daraus abgeleitet. Von Seite der Mutter handelt es sich nur um die nötige Ruhe und Festigkeit und von Seite der Älteren Geschwister um kluge Zurückhaltung, um den bestimmten Eindruck zu machen und mit der Zeit das gewünschte Resultat zu erzielen — Es hat uns herzlich gefreut, nach langer Zeit wieder etwas von Ihnen zu vernehmen.



# Das Geheimnis des Erfolgs

im Kampfe gegen die hartnäckigsten Fälle von **Blutarmut** ist enthüllt. **Bleichsucht**, all-gemeine Schwäche, Magenleiden etc. werden ver-schwunden bei Anwendung von (H 4789 Z)

## Winkler's Eisenessenz.

Das Mittel ist angenehm im Geschmack und kann auch mit Wasser verdünnt genommen werden. Es ist eine Medizin, die den Magen kräftigt und den Appetit anregt. Erhältlich in Originalflacon zu **Fr. 2.** — in allen Apotheken, wo nicht, direkt franko aus der Fabrik

**Winkler & Co., Russikon (Zürich).**  
— Nachahmungen etc. weise man zurück. —

1457

Verlangen Sie **Gratis** unsern neuesten Katalog mit ca. **1400** fotogr. Abbildungen über garant. **Uhren-, Gold- und Silberwaren**  
**E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN**  
Kurplatz Nr. 27.

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee **Hochglanzfett**



macht das Leder weich und wasserdicht.

## Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme bitto. **5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1088] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Vorzügl. **Mehl-Suppen**  
bereiten Sie aus geröstetem Weizenmehl  
**„Fortamyl“**  
Generalvertrieb **Max Brunner**  
Zürich, Schaffhausen.

1561

## Badanstalt Aquasana St. Gallen

Zwinglistr. 6

### Wasser- und Licht-Heilanstalt.

Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.

**Hydrotherapie:** Duschen, Halbbäder, fließende Fuss- und Sitzbäder. — **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohtanninbäder. — **Kohlensäurebäder.** — **Massage,** Vibrationsmassage. — **Fango-Applikation.** — Sol- und andere medizin. Bäder. **Türkische Bäder.** — **Wannenbäder.**

Leitender Arzt: **Dr. Steinlin,** Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.

Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen (Za G 26) und Umgebung abgegeben. [1068]

**Französ. Töchter-Pensionat** am Neuenburgersee [1468] **Mlle. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.**

Garantiert reine [1569]

## Nidelbutter

liefert billigst **Dillier-Wyss, Luzern.**

Streng reell! Billige Preise!  
**Bettfedern**  
nr. Pfä. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, 1.85  
Prima Halbdaun. 1.80, 1.80, 2.25.  
Daunen 2.80, 3. —, 3.75, 4.50.  
**Visuna-Federn** gesetzl. gesch.  
Spezialität Silberweiss  
7k 2.40, 3. —, 3.50, 4. — per Pfund  
**Fertige Betten — Bettstoffe**  
Bettdecken — Bettvorlagen  
Preislisten und Proben frei. Bei  
Federnproben Angabe d. Freilag.  
Versand gegen Nachnahme.  
**C. A. Dürr, Baden-Baden. u.**

1515

### Ueberlass es der Zeit.

Erscheint dir etwas unerhört,  
 Bit du tiefsten Herzens empört,  
 Bäume nicht auf, verfluch's nicht mit Streit,  
 Berüh' es nicht, überlass es der Zeit.  
 Am ersten Tage wirst du setzen dich schelten,  
 Am zweiten Tage wirst du Schweigen schon gelten,  
 Am dritten halt du's übermunden,  
 Alles ist wichtig nur auf Stunden,  
 Mergel ist Zehrer und Lebensvergifter,  
 Zeit ist Balsam und Friedensstifter.

Theodor Fontane.

**Klavierspiel ohne Notenkennntnis und ohne Noten!** Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lebhaftig durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Gest. 1 und 2 mit 6 beiliegenden Liedern besorgt auf Wunsch für Mt. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511]

### Gegen den Mädchenhandel.

Im Repräsentantenhaus in Washington brachte ein Abgeordneter eine Vorlage ein, die sich gegen den Mädchenhandel richtet. Danach könnte jede Person, die in irgend einer Weise an derartigen Handel beteiligt war, bis zu 5000 Dollars Geldstrafe oder bis zu 5 Jahren Gefängnis erhalten. Wenn es sich um Opfer von weniger als 18 Jahren handelt, wäre die Strafe zu verdoppeln. Die Einwanderungskommission hätte sich am Ueberwachungsdiens zu beteiligen.

### Internationales Bureau für hauswirtschaftliches Bildungswesen.

Anlässlich des internationalen Kongresses für hauswirtschaftliches Bildungswesen im September 1908 in Freiburg (Schweiz) wurde in dieser Stadt unter dem Vorsitz von Madame de Gottrau-Watteville ein Internationales Bureau für hauswirtschaftliches Bildungswesen errichtet. Dieses Bureau erzieht nun angelegentlich um Mitteilung aller wichtigen den hauswirtschaftlichen Unterricht betreffenden Verordnungen und Erlasse, sowie um Angabe und Zuehung von Zeitungen und Zeitschriften, welche das Gebiet des hauswirtschaftlichen Bildungswesens behandeln. Alle diesbezüglichen Mitteilungen sind an die Adresse von Madame Gottrau-Watteville in Freiburg zu richten.

### Eine bedenkliche Müttervereinigung.

Jüngst wurde in Paris von der Polizei ein elegantes Spielernetz ausgenommen. Die meisten Spieler gehörten dem schönen Geschlechte an. Am vorletzten Mittwoch wurden nicht weniger als drei Spielhäuser ausgenommen. Daseine nannte sich „Müttervereinigung.“ Am grünen Tisch dieses Klubs, der sich angeblich dem Schutze verlässlicher Kinder widmete, überraschte der Polizeikommissar 30 Personen, darunter 25 Damen.

### Ferromanganin.

In der **Rekonvaleszenz**, nach schweren Krankheiten ist **Ferromanganin** von größter Wichtigkeit, um die Kräfte zu heben und dem Körper neue Lebenskraft zu verleihen. Ferromanganin ist der Viebling aller Geschwächten. Preis Fr. 3.50 die Flasche, in Apotheken zu haben.

Engros: Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.



### GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 1000

### Auf Weihnachten

1551) empfehle ich mein Atelier für **Hohlraum-Arbeiten** von den einfachsten bis zu den kompliziertesten Dessins in **Brocken, Läufer, Kissen, Kleider, Blusen, Japons und Wäsche-Artikel.** Auch übernehme ich die **Aufertigung ganzer Aussteuer** unter Zusage der **adelioser Ausführung**

Frau M. Beyreiss-Moritz  
 Wassergasse 5a, St. Gallen.

### Ausgekämmte

### Haare

jeder Farbe, senden Sie an den Unterzeichneten ein; bezahle für ungereinigste p. Pfund Fr. 3.—5.

Gottl. Wyrsch, Coiffeur  
 Küssnacht (Schwyz). [1511]

# Ein sicherer Weg

beim Einkauf von „Kathreiners Malzkaffee“ steht Ihnen offen! Verlangen Sie nicht einfach „Malzkaffee“, sondern „Kathreiners Malzkaffee“, wenn Sie einkaufen! — sonst setzen Sie sich der Gefahr aus, für den zweifellos besten Malzkaffee, den es gibt, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten. Der „Kathreiner“ ist nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. [1522]

Geschont  
 wird die Wäsche  
 und blendend weiss.  
 Gespart  
 wird an Mühe, an Geld  
 und an Fleiss,  
 Dazu wird die Wäsche noch  
 desinfiziert.  
 Gardinen und Spitzen, kurz  
 nichts ruiniert!  
 Verschwinden tut selbst jeder Tintenkleck  
 drum **Mausfrau gebrauchte auch**  
 Du nur

## PERPLEX

das modernste aller Waschmittel.  
 Alleinfabr. Seifenfabrik Kreuzlingen  
 CARL SCHULER & CIE

(H 2760 (3) 1874

Möbelfabrik  
**Thümena & Co**  
 vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann  
**Permanente Ausstellung**  
 modernster Musterzimmer  
 Polstermöbel u. Dekorationen.  
 Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.  
 Schifflande 12 Zürich I Trittlg. 3.

1111

Moderne  
**Leinen-**  
**Vorhänge**  
 garantiert waschecht  
 Abbildungen u. Preisliste  
 gratis und franko.

## MÜLLER-GUËX- & CO

## WINTERTHUR

1568

### Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt  
 erste holländische Marke.  
 Gegründet 1870. [1327]

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl.  
 Geschmack, feinstes Aroma. — Höchste Auszeichnungen.

Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.



O. WALTER-OBRECHTS



**Krokodilkamm**  
 ist der Beste Hornkamm  
 für Haarpflege und Fritsur  
 Ueberall erhältlich.

1088

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.





# Schlafröcke und Haus-Vestons Winter-Paletots für Herren

empfehlen in reichhaltiger Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre  
(H 6270 Z) zu billigsten Preisen (1572)

**Geistdörfer & Co., F. Pachouds Nachfolger**

4 Paradeplatz — ZÜRICH — Paradeplatz 4.



1379

## Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben  
und sonstigen Störungen bestimmter  
Vorgänge gratis Prospekt od. direkt  
unser neues, unschädliches, ärztlich  
empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel  
à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.  
**St. Afra Laboratorium, Zürich,  
Neumünster.** Postf. 13104.



## Stoff-Büsten

mit verstellbarem  
Ständer 1555  
von Fr. 11.50 an.  
**Büsten nach Mass.**  
Illustrierte Preisliste  
gratis und franko.

## Herm. Gräter

Basel, Luftgasse 3  
Telephon 1376.

„Ihr müsst auf die Wünsche der Kleinen achten  
Und den „Merkur“ besuchen zu Weihnachten.“

## : Wir haben : für Weihnachten

in allen unsern Filialen Geschenk-  
Artikel, Bonbonnières, Christbaum-  
schmuck, Chocoladen, Biscuits, Bon-  
bons, Weihnachtskonfekt usw. usw.

## : ausgestellt :

und bitten dringend um Besuch zur  
Deckung des Weihnachtsbedarfes in  
unseren bekannten und vorzüglichen  
Spezialitäten. Für die Festzeit beson-  
dere Sorten Fest-Kaffee u. Fest-Tee.

## „MERKUR“

grösstes Kaffee-, Tee- und Chokoladen-  
Spezial-Geschäft mit mehr als 80 Fi-  
lialen in der Schweiz, mit unerreichter  
Auswahl an Waren vorzüglichster  
Qualität und grossen Preisvorteilen.

5 % Rabatt in Sparmarken.  
Versand nach auswärts.

1580

## Alkoholfreie Weine für Kranke.

Professor Dr. Bleuler in Zürich schreibt: für Kranke, namentlich Fiebernde  
sind Meilener Alkoholfreie Weine oft ein Labsal. Bei schlechter Verdauung  
kommt die Nährkraft des Traubenzuckers sehr in Betracht. Ich habe  
einzelne Kranke gesehen, bei denen die alkoholfreien Weine, während längerer  
Zeit genossen, geradezu die Hauptnahrung bildeten. Irgendwelche Ver-  
dauungsstörungen und dergleichen habe ich nie beobachtet. [1041]

Franko liefere ich

Fr. 12.60

ein  
Herren-Anzug

zu vorstehend ausserordentlich billigem Preise genügend Stoff  
— 3 Meter — zu einem recht soliden, dauerhaften Herrenanzug,  
Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren-  
und Knabenkleider, Trotteurs für Damen — Damontsche — in  
enormer Auswahl zu verhältnismässig gleich billigen Preisen;  
zum mindestens 25 Prozent billiger als durch Reisende bezogen.  
Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen. 1480

Muster franko.

## Damenwäsche

1581]

liefert prompt und billig

**Rob. Porrini,** Katharinengasse Nr. 15  
ST. GALLEN

Muster gerne zu Diensten.

## „Lucerna“

1441]

vorzügliche

(Ue 2807 i)

## Chocoladen

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 12.

Dezember 1909.

## Winters Einzug.

Setz' mein Sang, preis mir den Alten,  
Der da gehüllt in sein weißes Gewand,  
Schwankenden Schrittes, die Stirne in Falten,  
Mit dem Gefolge von Nebelgestalten  
Steigt vom Gebirg' in das ebene Land,  
Der nur die Hand  
Ausstreckt — und über die herbstliche Fülle,  
Die uns noch gestern ins Auge gelacht,  
Hat sich gelegt schon der schneeigen Hülle  
Schimmerndes Brautkleid still über Nacht.

Draußen beim Forste, verödet, verlassen,  
Dehnt sich das Schneefeld in magischem Schein,  
Rings die Natur im Todeserblaffen;  
Nur durch des Städtleins lebendige Gassen  
Stäubt es in flocken, bald dicht und bald fein.  
Mitten hinein

Drängt sich der Nordwind mit höhnischem Lachen  
Wild spielt er auf zu dem wirbelnden Tanz  
Und um den Einzug recht festlich zu machen,  
Schlingt sich des Eises leuchtender Kranz.

Spät, bei der Lampe behaglichem Schimmer,  
Sieht uns der Abend im trauten Gemach  
Während der Brausewind draußen noch immer  
Unwillig rüttelt an Giebel und Dach;  
Munter und wach

Rücken die Kinder am Ofen zusammen,  
Lauschen dem Märchen mit strahlendem Blick,  
Und in das Knistern der sinkenden Flammen  
Mischt sich der Wanduhr müdes Getick.

Morgens, da starren durchs Fenster die blassen  
Blumen in eisig erstarrter Pracht;  
Auf dem Gemäuer hält traurig verlassen

fahrendes Völklein aus allerlei Klassen  
Zwitschernd beim Wappen des Winters die Wacht,  
Scheu noch und facht  
Blicken der Sonne vereinzelte Strahlen,  
Langsam verzieht sich das neblige Meer,  
Und bei den Bäumen, den winterlich fahlen,  
flattert des Siegers Beute umher.

Plötzlich erschallet ein silbernes Klingen,  
Näher und näher kommt's lustig heran;  
Sanft, wie getragen von lustigen Schwingen,  
So unter Jauchzen und Knallen und Singen  
Hinjagt der Schwarm auf geglätteter Bahn.  
fort mit dem Wahn,

Daß nur im Sommer zu leben sich lohne:  
Auch unterm Eis rinnt der murmelnde Quell!  
Schön ist des Frühlings smaragdene Krone,  
Schön auch das flimmernde Winterkastell.

Alfred Beetschen.

## Briefkasten der Redaktion.

**Margrit B** . . . . . in **Zofingen**. Mit Deiner prompten Antwort hast Du mir rechte Freude gemacht. So sauber und gleichmäßig Deine Schrift ist, so klar und richtig hast Du Deinen Gedanken Ausdruck gegeben. Auch bist Du gleich mit richtiger Rätsellösung aufgerückt. Da kann es ja gar



nicht fehlen, daß Dein Name s. B. in dem Verzeichniß der jungen Preisgewinner zu finden sein wird. Ich habe auch schon zum Voraus die Wahl für den Preis getroffen, denn ich kenne jetzt Deine Liebhabereien. Die kleine Elsa scheint auch ein scharfes Denkerlein zu sein, da sie sich jetzt schon mit Erfolg am Rätsellösen beteiligt. Sage ihr, daß sie auch in die Reihe der jungen Schreiberlein eintreten kann, um durch fleißige Arbeit auch einen Preis verdienen zu können. Sie hat schon erfolgreiche Vorgängerinnen im gleichen Alter. Je früher man mit dem selbständigen Schreiben beginnt, umso schöner werden die Fortschritte und umso größer ist die Freude. Du mußt mir Deine beiden Schwesterchen gelegentlich einmal etwas beschreiben. Sind es Schwarzköpfchen oder Blondinen? Jetzt sehe ich sie vor mir in Weihnachtsfreude schwimmend, und Du wirst ihnen fröh-

liche Gesellschaft leisten. Ich grüße das kleine Schwesternkleebblatt herzlich und bitte Dich, auch die lieben Eltern bestens von mir zu grüßen.

**Alice G** . . . . . in **Suttwil**. Wie Du gesehen haben wirst, ist Dein Novemberbrieflein zu spät in meine Hand gekommen, um in Nr. 11 noch

beantwortet werden zu können. Inzwischen hat Dir die kleine Zeitung gezeigt, daß Du sämtliche Rätsel aus Nr. 10 richtig aufgelöst hast, was mir für Dich Vergnügen macht. Gewiß hast Du seither schon wacker schlitteln können. Und jetzt steckst Du ja mitten in der Weihnachtsfreude drin. — Zur Stunde stört Dich die Manipulation des Schreibens noch am freien Ausflug der Gedanken. Das wird schon anders werden mit der Zeit, wenn Du es lernst, Deine Gedanken zu lenken und Deine Phantasie zu zügeln. Gibt es doch genug Erwachsene, die nur mit der Feder oder dem Stift in der Hand so recht zum geordneten Nachdenken, zur freien Arbeit der Geisteskräfte gelangen können. Jetzt schwebst Du immer in den Wolken. Was Dich freut, das umfassest Du gleich mit ganzer Seele und weil Dich alles freut, so scheint Dir das Herz zu eng und zu klein, um alles zu fassen. Du nennst Dich selbst die „wilde Hummel“ und mußt diese Bezeichnung vielleicht etwa von Deiner Umgebung hören. Ich zweifle aber gar nicht daran, daß die wilde Hummel ganz im Verborgenen an ihrer Umwandlung zur wertvollen und vielgeschätzten Honigbiene arbeitet. Inzwischen braucht sie noch lustig die jugendliche Kraft ihrer Flügel, um ihrem Lebensdrang Ausdruck zu geben. Sie will unbedingt Biene werden, aber die anderen brauchen noch nichts davon zu wissen. Habe ich Dich durchschaut? „Ich habe so viele Wünsche, daß es dem Christkind fast unmöglich sein wird, sie alle zu erfüllen. Ich hoffe aber alles Gute,“ so sagst Du. Dem Christkind ist aber Unglaubliches möglich, und dann glaube ich, geht es Dir wie jenem kleinen Jungen, dessen heißester Wunsch es war, ein Schäflein sein eigen nennen zu können. Dann träumte ihm noch vor Weihnachten, daß das Christkind ihm eine ganze Herde von alten und jungen Schäfchen gebracht habe. Der Traum hatte so ganz von ihm Besitz genommen, daß er in den nächsten Tagen mit nichts anderem beschäftigt war, als die nötige Stallung für seine Schafherde und Futter für die Tiere herbeizuschaffen. Unter dem Christbaume aber wartete auf den kleinen Knaben ein hölzernes, mit Wolle umkleidetes, auf einem Fußbrettchen mit vier kleinen Rollen stehendes Schäfchen, das der Junge mit einem Freudenschrei und mit leuchtenden Augen in seine Arme nahm, um es zu herzen. Die Wünsche und Träume waren neben der glückseligen Gegenwart untergegangen. Und nachts, als die Mutter ihrem Knaben noch den Gutenachtkuß ins Bett bringen wollte und fürchtete, ihn über die erfahrene Enttäuschung trösten zu müssen, fand sie ihn, sein hölzernes Schäflein ans Herz gedrückt, eingeschlafen mit dem Ausdruck himmlischer Seligkeit auf dem rosigen Gesicht. „Der Himmel erhalte Dir Deine frohe Genügsamkeit, mein Goldjunge,“ flüsterte die Mutter bewegten Herzens; „für Dich brauche ich keine Angst zu haben, Du wirst in Deiner Zufriedenheit stets froh und glücklich sein.“ Gerne will ich wieder von Dir hören. Grüße mir bitte die liebe Mamma und die lieben Geschwister und Du selbst sei ebenfalls herzlich gegrüßt. Du hast auch die Rätsel aus Nr. 11 richtig aufgelöst.

**Alice L . . . . . in St. Peterzell.** Es tut mir immer recht leid, wenn ich von meinen lieben Leserlein vernehme, daß ein großes Maß von Schulaufgaben es ihnen verunmögliche, sich an den so köstlichen häuslichen Weihnachtsvorarbeiten zu beteiligen und die Weihnachtsvorfreude zu genießen. Wie schön hatten wir es dagegen in unserer Jugendzeit. Bierzehn

Tage vor Weihnachten gab keiner unserer Lehrer uns Hausaufgaben. Im deutschen Sprachunterricht, auch in der Französischstunde durften wir die Neujahrsbriefe an unsere Angehörigen abfassen und in der Schönschreibstunde gestattete es der Lehrer, daß wir die möglichst kalligraphische Abschrift unserer Gratulationsbriefe machten. Und bei der Arbeitslehrerin, die für gewöhnlich ein grätiges älteres und deshalb gefürchtetes Fräulein war, durften wir in den obligatorischen Unterrichtsstunden unsere Weihnachtsarbeiten unter ihrer Anleitung fertig machen. Freilich wurde vorausgesetzt, daß wir im neuen Jahre das versäumte Obligatorische dann mit verdoppeltem Fleiß nachholen, was denn auch tatsächlich ohne Ausnahme geschah. Ueberangestrengt wurden wir also durch unsere Schule in der vorbereitenden Weihnachtszeit nicht. Diese Rücksichtnahme brachte der Schule aber auch nicht den mindesten Schaden, im Gegenteil: sie verpflichtete die Schüler zu verdoppeltem Fleiß nach den Festtagen und weil Leistung und Gegenleistung freiwillig war, so befestigte sie das Band zwischen Schule und Haus und spornte die Jugend nach den Festtagen zu verdoppeltem Fleiße an. — Du weißt nicht, woran es liegt, daß Du Rätsel, deren Auflösung etwas Geduld erfordert, nicht mehr gut auflösen kannst. Dir fehlt eben die nötige Ruhe, es wartet zu viel Dringendes; Du siehst beständig den Drohfinger der Schule. Du hast das Preis-Ergänzungsrätsel richtig aufgelöst und bei mehr Mußezeit würdest Du auch die anderen Rätsel ebensogut aufgeknackt haben. Grüße herzlich die liebe Mamma und den lieben Großpapa und sei selber bestens begrüßt.

**Marguerite S** . . . . . in **Basel**. Dein sehr interessanter Brief vom 21. November konnte für Nr. 11 nicht mehr zur Beantwortung gelangen. Jetzt, wo ich Dein Schreiben noch einmal lese im vorweihnachtlichen Trubel, der jeden Augenblick in Anspruch nimmt, will mir's nicht in den Kopf, daß das die selbe Marguerite ist, die mir rechte Sorge machte wegen ihrer Gesundheit, da doch der Schulbesuch so oft Störungen erleiden mußte. Und heute füllt sie mit ihrer jetzt so klaren, charakteristischen Schrift, Seite um Seite und plaudert mir von ihren Studien in römischer und griechischer Geschichte, die sie an und für sich sehr gern treibe, dabei aber schmerzlich bedaure, daß bei diesen Studien die über alles geliebte Naturwissenschaft so zu kurz komme. Wenn Du in nächster Zeit alle diese Geschichtswerke noch lesen und in Dich aufnehmen mußt, so bleibt Dir wirklich keine Zeit für kindlichen Weihnachtssjubiläum und Weihnachtsträumen. Weißt Du, ich wünsche Euch Baslerkindern eine recht dauerhafte Schlitten- und Eislaufbahn, damit die Bücher und Hefte darüber etwas in den Hintergrund gedrängt werden. Es müßte doch nachhaltig gut tun, sich die Schul- und Hausaufgaben-Lungen so recht ergiebig mit reiner Winterluft vollzupumpen. Was meinst Du dazu? Freilich muß ich dann doch auch wieder konstatieren, daß gar manche Schilderung von prächtigen Winterpaziergängen, welche die Klasse mit diesem oder jenem der Lehrer gemacht habe, mir von Dir verführerisch gemeldet worden ist. Ich will gerne gelegentlich wieder von Dir hören, wenn es geschehen kann, ohne die so nötige Erholungszeit Dir empfindlich zu schmälern. Sei bestens begrüßt.

**Willy P** . . . . . in **Basel**. Ihr waret wohl recht begeistert von dem Schauspiel Wilhelm Tell. Es muß aber auch ein Schauspiel eigener Art gewesen sein für den stillen Beobachter, in so viele von der Handlung hingerissenen Kindergesichter zu schauen. Gest, das wäre hübsch, wenn man den ganzen Geschichtsunterricht in den interessantesten Teilen auf einer Freiluftbühne könnte vorgeführt bekommen, Das würde sich unvergeßlich einprägen. Ich denke, Dein Weihnachtswunsch für soliden Schnee sei nun doch noch in Erfüllung gegangen und meine Gedanken können Dich beim Schlittschuhlaufen und Schlittensahren suchen. Du hast das Preis-Ergänzungs-rätsel richtig aufgelöst. Der Boden des Worträtsels „Wurf“ ist richtig; mit dem „Würfel“ dagegen bist Du entgleist. Ich erwidere die Grüße Deiner lieben Angehörigen auf's beste und grüße auch Dich herzlich.

**Walter S** . . . . . in **Basel**. Ich verdanke Dir Deine lieben Wünsche auf's herzlichste. Deine schöne Karte trägt eine Winterstimmung, wie Du sie Dir wohl für Eueren Rheinstrand herbeiwünschest: Klares, hartes Eis und schöne Tage, damit das Weihnachtsglück vollkommen sei. Du hast wohl auch wieder allerlei Heimlichkeiten ausgeheckt, die da und dort unter einem willkürlichen Fingerdruck leuchtend zu Tage treten. Sei herzlich bedankt und herzlich begrüßt.

**Kärli S** . . . . . in **Basel**. Wenn doch die Schule den allgemeinen Weihnachtswunsch der Schuljugend und wohl auch aller Eltern berücksichtigen und doch wenigstens in den letzten zwei Wochen vor Weihnachten keine Hausaufgaben geben wollte. Die Gedanken sind doch nicht ungeteilt bei der Sache. Wie soll zum Beispiel ein hausmütterlich veranlagtes Töchterlein sich so ganz in trockene Zahlen versenken können, wenn aus der Küche die verführerischen Töne des hellklingenden Mörsers in die Stube dringen, wenn die kleinere Schwester mit langer, weißer Schürze angetan und mit den mehlbestäubten Händchen gestikulierend, der Mamma von Teigkneten und Figurenausstechen wichtige Berichte bringt und wenn es sich seufzend sagen muß: „Ach, Hanneli hat es doch noch gut, es kann lustig darauf loskneten und muß sich nicht mit den Aufgaben plagen.“ Und diesen resignierten Stoßseufzer tut die allerfleißigste und unentwegt gewissenhafteste Schülerin. Wie schwer müssen die Aufgaben erst denjenigen fallen, die leicht zerstreut und weniger mit ernstem Willen und mit Selbstbeherrschung ausgerüstet, vor jeder äußeren Kleinigkeit abgelenkt werden. Wenn Du diese Antwort liest, wird zwar alles Geheimnisvolle bereits unter dem strahlenden Lichterbaum zu Tage getreten sein und die kurze Ferienzeit bringt Stunden zum Aufatmen. Euerer Aufführung, „Mooselschen“, die so gut gefallen hat wird mit der beabsichtigten Wiederholung noch den schönen Schlußpunkt bilden zu der bewegten Festzeit. Es ist recht bezeichnend, wie Du bei aller Heße Deine so klare, schöne Schrift vom Anfang bis zum Ende beibehältst. Die sämtlichen Rätsel sind wieder tadellos behandelt. Gib den lieben Eltern meine herzlichen Grüße, ebenso dem jungen Ehepaar, wenn es kommt, Euerer Bescheerung sich anzusehen. Du selbst liebes Kärli sei vielmal begrüßt.

**Hanneli S** . . . . . in **Basel**. Der „Santiklaus“ hat also auch dieses Jahr an Eurer Türe geklopft und Euch jüngerm Volk „Gutzeli“ gebracht. Der muß eben mit dem Backen viel früher beginnen, als die anderen

Leute und er muß sorgen, daß alles hübsch aufgebraucht ist, bis die auf Weihnachten selbst gebackenen Sachen mit ihrem Duft das ganze Haus erfüllen. Du hast Dich bei den wichtigen Vorbereitungen zum Backen wieder energisch betätigt. So sehr das liebe Märlli Dir diese Freude auch gegönnt hat, so hat es ihr doch recht leid getan, wegen den Aufgaben von der größten Freude der glücklichen kleinen Mädchen nun ausgeschlossen zu sein. — Ganz gewiß hätte ich nicht erraten können, was Du, liebes Hanneli, Dir dieses Jahr zu Weihnachten wünschest. Ich würde auf eine besonders große Puppe oder einen damit in Verbindung stehenden Gegenstand geraten haben. Du wünschest Dir aber „eine Violine“. Wenn Du erst das Ton-Elfenkind Vivien Chartres, die eben jetzt auf einem ihrer Siegeszüge durch die Welt begriffen ist, gehört hättest, dann wäre Dein Verlangen wohl auf's höchste gestiegen. Nicht jedes kann aber eine solche Zauberin sein und dann muß es aber doch recht schmerzen, mit aller Inbrunst einer solchen Königin der Töne nacheifern zu wollen und erfahren zu müssen, daß das vorgesteckte Ziel unerreichbar ist. Laß es aber immerhin singen und klingen in Deinem kleinen Kinderherzen, denn das ist etwas gar köstliches. Und in den Herzen von Papa und Mama wirst Du das schönste Echo für Deine Töne finden. Sei herzlich begrüßt.

**Walter J . . . . . in Gümfligen.** Also auch in Bern wird dauerhafter Schnee gewünscht von der Jugend. Ich sage auch Dir: das Christkind wird's bringen, damit die Freude vollständig sei. Sollte die angenehme Erwartung sich aber doch nicht bestätigen, so bietet die Weihnachtsfreude mit den schönen Gaben doch unerschöpflichen Stoff zu fröhlicher und interessanter Unterhaltung, denn die willkommenen Ferien geben ja Zeit zum ruhigen Genießen: Für die liebe Mama war das eigentlich wieder eine strenge Zeit, bis alles und jedes für Euer lustiges Schärlein besorgt und gerichtet war. Die tapferen jungen Hilfstruppen werden ihr aber eifertig alles Mögliche abnehmen. Ja, so eine Mutter sollte sich eben verdoppeln können, sie sollte neben der vielen Arbeit noch Zeit haben, mit den Kindern zu feiern und zu spielen. Wie Du aus der heutigen Nummer ersiehst, habt Ihr die Rätsel wieder richtig aufgelöst und Du mühst Dich jedesmal mit einer hübsch geordneten Darstellung, die, das ganze Jahr durchgeführt, für sich schon einen Preis verdient. Deine herzlichen Grüße erwiedere ich auf's beste.

**Eugen J . . . . . in Gümfligen.** Nun sind Eure selbstverfertigten Geschenklein noch glücklich fertig geworden. Gelt, es war doch eine schöne Zeit, da Ihr so heimlich fleißig waret, um die lieben Eltern und auch die Geschwister zu überraschen und zu erfreuen. Wenn dieses eigene Arbeiten in liebendem Gedenken an die guten Eltern und Geschwister nicht wäre, so böte das Entgegennehmen der Geschenke für sich selber lange nicht den köstlichen Genuß, wie es so der Fall ist. Eine Liebe muß immer der anderen Antwort geben, ein Herz muß dem anderen freudig entgegenklopfen, um eine Freude ganz zu genießen. Du denkst Dir die Ferien mit Spielen und allerlei Arbeiten zu vertreiben, wenn sich kein Weihnachtsschlittenwetter und kein Eis einstellt. „Natürlich helfen wir aber unserer lieben Mutter im Haushalt so viel wir können,“ segest Du als ganz selbstverständlich hinzu. Dieser Nachsatz nun ist es, der mich ganz besonders freut. Wie wohl tut

es der Mutter, wenn sie Tag für Tag erfahren darf, daß auch die Knaben ein Verständnis haben für die große Aufgabe, welche sie fortgesetzt zu bewältigen hat, und wenn der Wunsch und Wille ihr zu helfen auch in denjenigen Zeiten sich betätigt, wo das Kößlein des eigenen Genußes mit hundertern von Kindern sonst durchgeht. Schreibe mir in Deinem nächsten Brief wieder einmal etwas von jedem Deiner Geschwister; ich möchte hören, was sie treiben und wie sie sich entwickeln. Grüße mir Deine lieben Eltern und die Geschwister groß und klein. Ich erwidere die guten Wünsche aller auf's beste.

**Dorli D . . . St. Gallen.** Natürlich habe ich die Kritiken über das bewundernd schöne Spiel Deiner gefeierten Freundin Vivien Chartres gelesen. Die Begeisterung ist allerwärts gleich groß, wo immer sie die göttliche Kunst zu Gehör bringt. Das, was aber mir speziell am meisten ans Herz gesprochen hat, das ist Dein Wort: „Die noch so junge Künstlerin hat überall zugenommen, auch in der Bescheidenheit.“ Diese Tatsache ist zugleich ein untrüglicher Beweis, daß auch die Mutter Viviens eine große Künstlerin ist und zwar eine begnadete Künstlerin auf dem Gebiet der Erziehung ihres so ganz außergewöhnlich beanlagten Kindes. Ich hoffe, daß der gegenseitige Wunsch für ein freundschaftliches Beisammensein zu einer gemütlichen Mädchenplauderstunde Dir in Erfüllung gegangen sei und Du habest vernehmen können, ob die vielbewunderte Künstlerin, die doch noch ein fröhliches und harmloses Kind geblieben ist, sich auch so unsinnig auf Weihnachten gefreut hat, wie Ihr anderen Kinder es tut? Du wirst mir gelegentlich davon erzählen, gelt. Du hast das Preis-Rästel und das Ergänzungs-Preis-Rästel richtig aufgelöst und weil Du mit dem Wort-Preisrästel nicht sofort fertig geworden bist, fabrizierst Du als Ersatz ein eigenes Stufen-Rästel, welches im nächsten Jahr erscheinen soll. Deine herzlichen Grüße erwidere ich auf's beste.

## Am Jahresluß.

Liebe Löferlein!

Ihr habet, ich muß es getreulich bekunden,  
Euch wacker gehalten, manch' Schlüßlein funden  
Zu all jenen Türen, dahinter mit Necken,  
Die Rästelaufgaben sich gerne verstecken;  
Habt brav auch geschrieben, der Hans, wie die Diefse,  
Wenn dieser was fand, und wenn funden hat's diese.  
Und habet nach Recht und nach Pflicht und ohn' Reuen  
Manch Preislein erhalten, sie sollen euch freuen,  
Und sollen euch spornen zu weiterer Tat;  
An euch ist die Ernte, an mir ist die Saat.  
Und gar noch viel spinnsames Berg an der Konfel  
Hat, grüßend euch alle,

der

Rästel = Onkel.



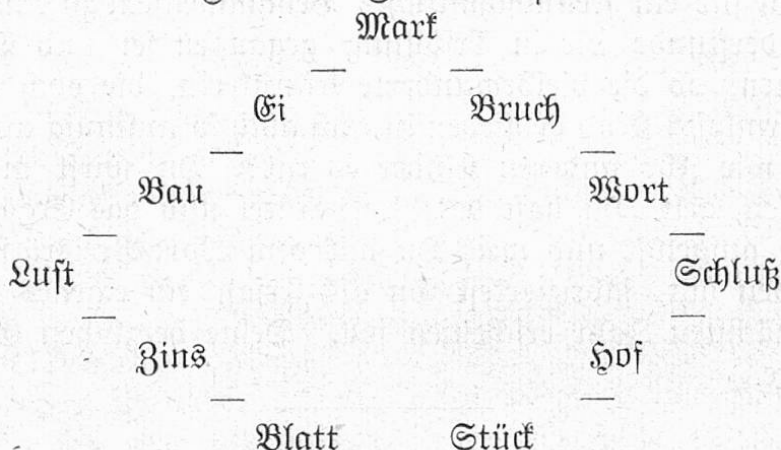
### Preisrätsel für die Großen.

Die Wortpaare:

Uri — Gase  
 Chur — Bein  
 Bern — Bari  
 Amerse — Brut  
 Mark — Sonne  
 Nest — Matte  
 Eger — Taft  
 Haus — Biene  
 Kreide — Licht  
 Ida — Rinne  
 Viel — Unding  
 Zinn — Schutt

sollen durch Umstellen der Buchstaben in je ein Wort umgewandelt werden; die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben, in gleicher Reihenfolge gelesen, eine frohe Zeit für die Schuljugend. R.-O.

### Ketten - Preisrätsel.



Obenstehende Wörter sind durch weitere einsilbige Hauptwörter so miteinander zu verbinden, daß sich die Kette aneinander reiht. (Beispiel: Holz — Stamm — Baum u. s. w.) R.-O.

### Wort-Preisrätsel für die Kleinen:

Mit p oft leicht, oft schwer zu tragen,  
 Mit b oft leicht, oft schwer dem Magen. R.-O.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 11:

Preisrätsel: Preisrätsel.  
 Preis-Worträtsel: Ein Wurf — Einwurf.  
 Preis-Ergänzungsrätsel: Kleinmut — Armut — Unmut —  
 Frohmüt — Wehmüt — Demüt — Anmut — Hochmüt — Einnüt —  
 Uebermüt.